

Was sagen die Kollegen?

...ich bin seit 23 Jahren an einer Grundschule tätig und unterrichte seit ungefähr vier Jahren mit diesen nonverbalen Techniken. Ich hatte im letzten Jahr eine sehr schwierige Klasse und war sogar nahe daran, das Handtuch zu werfen. Mit Hilfe dieser Werkzeuge konnte ich so mit der Klasse arbeiten, wie ich es mir vorgestellt habe. Unglaublich, wie das alles wirkt!

Lisi R., Volksschule, Augsburg

...ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich für die zwei tollen Seminartage danken. Es war ein kurzweiliges, sinnvolles, lustiges und sehr informatives Seminar. Ich bin mit einem richtigen Hochgefühl am Samstag nach Hause gefahren, weil ich mich in meiner Lehrtätigkeit so oft bestätigt gefühlt habe. So viele neue und altbewährte Anregungen tun einfach gut und motivieren mich, wieder neuen Schwung ins Klassenzimmer zu bringen.

Brigitte F., Berufsbildende Schule, Oberösterreich

...die Erkenntnisse haben mir sehr viel gebracht. Ich kann meine Stimme schonen, und mein Unterricht ist viel weniger Kräfte raubend. Die Schüler selbst sind die Agierenden, stören daher auch nicht, weil sie beschäftigt sind. Ich bin mir sicher, dass die Zufriedenheit und die Sicherheit, die ich bei den Seminaren stärken konnte, wesentlich dazu beitragen, dass ich meinen Beruf so liebe und wieder gerne ausführe.

Andreas S., Gymnasium, Oberösterreich

...ich kann mich noch gut an meine erste Begegnung mit Pearl erinnern. Das Thema ‚Nonverbale Klassenkommunikation‘ hat mich interessiert, ich war mir aber nicht sicher, ob ich diese Seminarreihe machen wollte. Da gab es die Möglichkeit, einen Schnuppernachmittag zu belegen. Ich meldete mich an. An diesem Nachmittag waren viele Lehrkräfte, Direktoren und auch die Bezirksschulinspektorin dabei. Herein kam eine Frau, die gleich mit einer Geschichte begann, sich dabei auf den Tisch setzte, nebenbei die Schuhe abstreifte und mich mit ihrem positiven Gesichtsausdruck und gewinnenden Lächeln in ihren Bann zog. Diese Unbekümmertheit, ihre Fröhlichkeit und ihre Fähigkeit, eine gute Gruppendynamik herzustellen, faszinieren mich sehr.

Bevor ich mit dem Schreiben dieses Briefes begann, habe ich wieder in Pearls Büchern gelesen. Ich bin ganz berührt von dem Respekt und der Liebe, mit denen sie die Schüler beschreibt. Es wird mir ganz warm ums Herz, die Beschreibungen der verschiedenen Typen zu lesen, und ich freue mich, dass ich Lehrerin bin und mit Hilfe ihrer Bücher und ihrem Wissen immer wieder Werkzeuge in die Hand bekomme, damit ich meine Schüler besser verstehe und mit ihnen besser arbeiten kann.

Gerhild V., Neue Mittelschule, Steiermark

Inhaltsverzeichnis

Was sagen die Kollegen?

Einführung

Vielleicht kennen Sie mich schon? **02**

Wir können die Welt verändern! **05**

Das Rezept: Das selbstdisziplinierende Klassenzimmer **10**

Der Teppich

Kapitel 1: Der leichte Weg zu den Gipfeln des Lehrerberges **15**

Kapitel 2: Die positive, natürliche Autorität der Lehrkraft **21**

Tischbein Nr. 1: Gehirnfreundliche Lerntechniken

Kapitel 3: Was ist gehirnfreundliches Lernen? **31**

Kapitel 4: Die positive Lernumgebung und die Lernatmosphäre **41**

Kapitel 5: Die Einstimmung: Ankommen und Zentrierung **55**

Kapitel 6: „We’ve got rhythm!“ Die Rhythmisierung des Unterrichtes **65**

Kapitel 7: Die Macht der Musik **73**

Tischbein Nr. 2: Die 10 Gebote der Gruppendynamik

Das 1. Gebot: Stellen Sie Rapport her! **82**

Das 2. Gebot: Beziehungen sind alles! **86**

Das 3. Gebot: Schaffen Sie eine Atmosphäre des Vertrauens! **100**

Das 4. Gebot: Betonen Sie sowohl die Einzigartigkeit als auch die
Gemeinsamkeiten Ihrer Schüler! **107**

Das 5. Gebot: Fördern Sie die Teambildung durch gemeinsame Ziele
und das Ausschalten der Konkurrenz! **112**

Das 6. Gebot: Lassen Sie die Schüler simultan etwas tun! **121**

Das 7. Gebot: Erzählen Sie metaphorische Geschichten! **123**

Das 8. Gebot: Holen Sie sie ab: **PHYSISCH** und auch **MENTAL!** **126**

Das 9. Gebot: Involvieren Sie die Schüler! **128**

Das 10. Gebot: Integrieren Sie die Außenseiter! **135**

Tischbein Nr. 3: Struktur! Struktur! Struktur!

Kapitel 8:	Was ist ein strukturiertes Klassenzimmer?	145
Kapitel 9:	Und nun beginnen wir!	157
Kapitel 10:	Was? Die Stunde ist schon aus?	167
Kapitel 11:	Anweisungen geben	173
Kapitel 12:	Elegante Übergänge	179
Kapitel 13:	Aufmerksamkeit gewinnen...und behalten!	185
Kapitel 14:	Die Hausübung ist...	191
Kapitel 15:	Der Sitzkreis und die Gesprächsregel	194
Kapitel 16:	Aufzeigen und nicht ausrufen!	197
Kapitel 17:	Am Gang, während der Pause und unterwegs mit der Klasse	202
Kapitel 18:	Zweierreihe aufstellen und leise durch den Gang!	205
Kapitel 19:	Organisatorisches und Ordnung halten	209
Kapitel 20:	Grüßen macht Freu(N)de!	216
Kapitel 21:	Das respektvolle Klassenzimmer	224
Kapitel 22:	Der Disziplinierungsanker	231
Kapitel 23:	Das Beratungsgespräch	241

Tischbein Nr. 4: Grenzen setzen – Halt geben!

Kapitel 24:	Die Macht des Einflusses	245
Kapitel 25:	Grenzen setzen – Halt geben!	256

Tischplatte: Das „Win-Win“-Klassenzimmer	264
--	-----

Das wichtige Nachwort	268
-----------------------	-----

Kontaktinformation

Die Zutaten eines selbstdisziplinierenden Klassenzimmers

Jedes Rezept beginnt mit einer Liste von Zutaten, aus denen – richtig zusammengefügt – ein köstliches Gericht hervorgezaubert werden kann.

Die Grundzutaten für einen perfekten Kuchen sind Lebensmittel. Die Grundzutaten für das selbstdisziplinierende Klassenzimmer sind Konzepte. Auf den folgenden Seiten schauen wir uns folgende Konzepte an:

- Meine Realität ist nicht deine Realität
- Jeder ist einzigartig und hat das Recht auf Erfolg
- Motivation ist die Grundlage

In den folgenden Kapiteln werde ich die weiteren Ingredienzen des selbstdisziplinierenden Klassenzimmers vorstellen:

- Gehirnfreundliche und fesselnde Lerntechniken
- Positive, vertrauensweckende und respektvolle Gruppendynamik
d.h. Kooperation statt Konkurrenz
- Struktur! Struktur! Struktur!
- Grenzen setzen – Halt geben!

Wenn diese Ingredienzen vorhanden sind, fällt das Disziplinieren weg. Die Atmosphäre im Klassenzimmer ist harmonisch, lernzentriert und produktiv. Die Gruppe arbeitet erfolgreich als Team auf gemeinsame Ziele hin. Das Lernen und auch das Lehren machen Freude. Und die Notwendigkeit zu Disziplinieren fällt weg.

Schauen wir uns nun die ersten drei Konzepte einmal näher an.

Meine Realität ist nicht deine Realität

Wir alle haben unterschiedliche Bedürfnisse, Talente und Vorlieben. Unsere Realitäten unterscheiden sich. Genauso, wie wir einen differenzierten Unterricht anstreben, der sich nach Lernbedürfnissen und Potenzial des einzelnen Schülers richtet, soll das auch unser Ziel in anderen Bereichen im Klassenzimmer sein. Denn wenn wir unsere Schüler auch in ihrem Verhaltens- und Kommunikationsstil abholen, können wir sie viel leichter erreichen. Nachdem wir sie erreicht haben, können wir sie dorthin führen, wo gutes Lernen und eine Anpassung an die Gruppe als Team möglich ist.

Aber wenn wir uns an die Bedürfnisse einzelner Schüler anpassen, sagen die anderen Schüler oft: „Wieso darf er das machen/haben und ich nicht?“, „Das ist unfair!“, „Das gleiche Recht soll für alle gelten.“

Nein, so ist es nicht. Natürlich haben wir Regeln und Grenzen, die für alle gelten. Gleichzeitig gibt es aber Situationen im Klassenzimmer, wo nicht alle gleich behandelt werden können. Daher schlage ich vor, dass Sie diese Einwände gleich am Anfang des Schuljahres, möglichst in der ersten Schulwoche, konsequent aus dem Vokabular Ihrer Schüler löschen. Der Leitsatz, der hier eingesetzt wird, ist:

„Jede/r ist einzigartig und hat ein Recht auf Erfolg!“

Laminieren Sie ein Schild mit diesem Satz. Besprechen Sie ihn, und hängen Sie das Schild im Klassenzimmer auf. Wenn eine Situation aufkommt, wo der Satz passt, zeigen Sie wortlos auf das Schild. Führen Sie Übungen, Aktivitäten und Rollenspiele durch, die diese Konzepte illustrieren. Einige solche Aktivitäten finden Sie im Kapitel „Die 10 Gebote der Gruppendynamik“, aber gerne schildere ich Ihnen hier schon eine sehr effektive Aktivität, die mir vor kurzem von einer Lehrerin beschrieben wurde:

In der ersten Schulwoche sitzen wir im Sesselkreis. Jeder Schüler soll sich eine Verletzung ausdenken, z. B. ein Finger, der verletzt wurde, ein gebrochenes Bein, Nasenbluten usw. Ich frage jede Schüler einzeln wie und wo sie imaginär verletzt sind, und ich klebe ihm oder ihr ein Pflaster auf den linken Oberarm. Dann frage ich die nächste Person. Auch sie – egal, wo sie verletzt ist – bekommt ein Pflaster auf den linken Oberarm usw.

Wenn ein Schüler fragt, warum ich das Pflaster auf den Oberarm klebe, wenn er doch am Fuß verletzt ist, schaue ich überrascht und sage: „Ja, aber ich möchte fair sein. Deswegen bekommt jeder von euch das Pflaster an der gleichen Stelle.“ Wenn sie nochmals sagen, sie wollen das Pflaster dort, wo sie verletzt sind, frage ich erstaunt: „Also, du meinst, du willst das Pflaster haben, wo DU es brauchst?“ Und dann bestehe ich weiter darauf, dass es so unfair wäre. Alle bekommen das Pflaster an der gleichen Stelle.

Nachdem jeder ein Pflaster bekommen hat, schauen wir dieses Bild an

und besprechen was „fair“ eigentlich bedeutet. „Fair“ heißt nicht, dass jeder das Gleiche bekommt. Jeder von uns ist einzigartig und braucht manchmal etwas anders als die anderen. Wir alle wollen in der Schule erfolgreich sein, und wenn einer etwas anderes braucht, damit es ihm gelingt, werden wir ihm das nach Möglichkeit geben. Das ist fair.

Wenn jemand im Laufe des Schuljahres den Satz: „Das ist nicht fair!“ sagt, zeige ich auf den oberen linken Arm, wo das Pflaster in der ersten Schulwoche klebte, lächle den Schüler an - und die Sache ist erledigt.
Susanne B., Mittelschule, Wien

Motivation ist die Grundlage

Das Akronym WIIFM besteht aus den Anfangsbuchstaben der Worte: „**W**hat's **i**n **i**t **f**or **m**e?“ oder auf Deutsch: „**W**as **b**ringt **m**ir **d**as?“. Dieses Kürzel ist ein zentrales Prinzip in der Werbung und stellt auch die Grundlage der Motivation in jedem Bereich des Lebens dar. Jede Werbeeinschaltung, jede Anzeige hat als Ziel, den Zuschauer oder Leser darauf aufmerksam zu machen, welche Vorteile dieses Produkt ihm bringen wird, damit er zum Kauf des Produktes motiviert wird.

In der Schule ist es auch so.

Wenn unsere Schüler empfinden, dass die Schule/Ihr Fach/eine Aufgabe usw. ihnen persönlich etwas bringt, werden sie ohne Widerstand mitmachen. Beim Stoff ist es die Frage von Relevanz. Wie kann ich dieses angebotene Wissen in meinem Leben anwenden? Und beim Verhalten – unserem Thema – geht es um die Erfüllung von Bedürfnissen.

Unsere Gesellschaft ändert sich ständig. Die Technik schreitet schneller voran, als wir mithalten können. Angeblich wird jeder Schüler, der heutzutage in die Schule geht, mindestens dreimal im Leben den Beruf wechseln. Die wachsende Beschleunigung des Alltags lässt die Anforderungen an die Zukunft immer schwieriger vorhersagen. Das gilt genauso für den Lehrstoff.

Beim Verhalten ist es leichter. Wir teilen alle die gleichen Bedürfnisse, und wenn wir diese Bedürfnisse bei unseren Schülern ansprechen und erfüllen, können wir sie erreichen und motivieren.

Unterrichten wir mit Logik und Liebe.

Erfüllen wir diese zwei Grundbedürfnisse unserer Schüler. Holen wir sie dort ab, wo sie sind. Lassen wir sie spüren, dass wir sie mögen und geben ihnen gleichzeitig die Struktur im Klassenzimmer, nach der sie sich sehnen. Wenn wir den

Schülern Strukturen geben, wenn wir ihnen vernünftige und durchdachte Grenzen setzen, und wenn wir vor allem respektvoll und fair mit ihnen und auch anderen umgehen, freuen sie sich und machen mit. Für Klassenzimmer, Schüler und Lehrer ergibt sich dadurch eine „Win-Win“-Situation. Die Vorteile sind vielfältig – für die Schüler, die Sie und für unsere Gesellschaft.

Das wichtige Nachwort

Mit einer Geschichte haben wir begonnen, und ich möchte dieses Buch auch mit einer Geschichte beenden:

Die Fliege

Ich schreibe dieses Buch in Thailand, wo ich momentan auf Schreib-Urlaub bin. Ich habe hier ein kleines Haus gemietet, und da heute ein heißer Tag ist, arbeite ich gerade im Wohnzimmer. Ich schaue hinaus auf das Meer und die Boote, die dort verankert sind. Eine friedliche Szene. Aber nur ein paar Meter von mir entfernt, höre ich das verzweifelte Geräusch eines Kampfes zwischen Leben und Tod. Eine Fliege versucht mit ihrer ganzen Kraft und Energie vergeblich durch die Glasscheibe meines Fensters zu fliegen.

Das Summen der Flügel erzählt mir die Strategie der Fliege:

„Streng dich noch mehr an.“ Aber es funktioniert nicht. Die Fliege strengt sich immer mehr und mehr an, aber ihr verzweifelter Versuch bietet keine Hoffnung für das Überleben. Die Fliege hat keine Chance. Egal, wie sehr sie sich anstrengt, es wird ihr nicht gelingen durch das Glas zu brechen. Aber sie probiert immer weiter, und gibt nicht auf.

Die Fliege ist zum Scheitern verurteilt. Sie wird dort auf dem Fensterbrett sterben.

Die tragische Ironie dabei ist, dass nur einige Meter davon entfernt, die Tür offen steht. Fünf Sekunden fliegen, und die kleine Kreatur könnte die Welt da draußen, die sie so dringend sucht, erreichen. Nur ein Bruchteil der Anstrengung, die sie jetzt einsetzt, wäre notwendig, um das Problem zu lösen und die Freiheit zu erreichen.

Bei uns ist es genauso:

Die Möglichkeit frei zu werden ist da. Wir müssen sie nur wahrnehmen.

Neue Perspektiven bieten Lösungen

Warum versucht die Fliege nicht eine andere Möglichkeit? Warum versteift sie sich darauf, dass diese Idee, kombiniert mit mehr Anstrengung, die einzige Aussicht auf Erfolg bietet? Warum probiert sie nicht einmal etwas anderes?

Offensichtlich glaubt die Fliege, dass diese Lösung die einzige ist. Sie sieht nur diesen einen Weg ins Freie. Aber mehr Anstrengung oder öfters probieren wird nicht unbedingt mehr Erfolg mit sich bringen.

Es ist ganz einfach:

Wenn ich immer wieder das Gleiche tue, werde ich auch immer wieder die gleichen Ergebnisse bekommen. Damit ich etwas Neues tun kann, muss ich zuerst die Situation aus einer anderen Perspektive anschauen.

Wir müssen uns nicht so anstrengen. Wir können am Ende des Schultages mit mehr Energie nach Hause gehen, als wir in der Früh beim ersten Läuten hatten. Übernehmen wir nicht die Rolle von Polizisten, die Ordnung und Disziplin erzwingen müssen, sondern fungieren wir als Begleiter, die unseren Schülern die Werkzeuge für ein glückliches und verantwortungsvolles Leben mitgeben. Versuchen wir nicht, durch das Glas zu fliegen, sondern erfahren wir neue Perspektiven und schreiten dann mit Würde respektvoll gemeinsam mit unseren Schülern zur offenen Tür in die Welt hinaus. Eine andere Perspektive wirkt manchmal Wunder.

Wenn Sie nun die Schule, Ihre Schüler und das Unterrichten mit anderen Augen betrachten, ist dieses Buch, eines meiner Lebenswerke, gelungen.

Ich wünsche es Ihnen und ich wünsche es unseren Kindern.